

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 1006/1966

Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) Sammeln von Meerestieren

Mit 14 Abbildungen

GÖTTINGEN 1968

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht.

Stummfilm, schwarzweiß, 191 m, 17 1/2 min (Vorführgeschw. 24 B/s)

Inhalt des Films

Jungen scharren mit Kokosnußschalenstücken während der Ebbe am Lagunenstrand gleich unterhalb der Flutlinie nach kleinen Muscheln (*Pitar* [*Agriopoma*] *japonica* und *Mesodesma striata*) und waschen die Ausbeute. In der Siedlung werden solche Muscheln, gefüllt in ein Stück Hülle von der Blütenstandsknospe der Kokospalme, zum Verzehr über einem Feuer erhitzt. — Auf dem Sandstrand des Ostufers gräbt ein Junge mit der bloßen Hand Krabben (*Ocypode ceratophthalma* [PALLAS]) aus deren Schlupflöchern, sammelt sie mit einem Krebssaufreier und wäscht sie im Seewasser. Im angrenzenden Buschland wird Feuer gerieben, und man röstet dann die erbeuteten Krabben zwischen Lagun brennender Kokospalmblätter. — Im Lagunenwatt gräbt eine Frau mit einem Messer im steinigen Schlick Muscheln (*Asaphis dichotoma*) aus etwa 30 cm Tiefe und wäscht sie anschließend. — Eine Frau schnitzt aus einem Stück Mittelrippe des Kokospalmblattes einen Fangstab und spürt damit im sandigen Lagunenwatt Würmer (*Sipunculus indicus* PETERS) auf; durch die mit dem Stab gerissene Öffnung am vorderen Ende des Wurmes streicht sie dessen Eingeweide heraus, um die begehrte Hautmuskelhülle zu erhalten. — In den Höhlungen des Ostriffs fängt ein Mann Kraken (*Polypus marmoratus*) mit der bloßen Hand und tötet sie durch einen Biß in deren Augenpartie.

Der Film wurde in den Jahren 1963 und 1964 von Dr. G. KOCH, Museum für Völkerkunde, Abteilung Südsee, Berlin, während seiner mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Staatlichen Museen (Preußischer Kulturbesitz), Berlin, durchgeführten Expedition zu den Gilbert-Inseln aufgenommen. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF), Sachbearbeitung: DORE ANDRÉE, M.A.

Abgedruckt in Publ. Wiss. Film., Sektion B, Erg.-Bd. I — Kultur der Gilbert-Inseln.

E 1006

Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti)

Sammeln von Meerestieren

G. KOCH, Berlin

Allgemeine Vorbemerkungen

Zur Umwelt und Kultur

Die Gilbert-Inseln (einst auch unter dem Namen „Kingsmill-Inseln“ bekannt) liegen im südöstlichen Mikronesien. Die 16 Inseln dieses Archipels sind zwischen $3^{\circ} 20'$ nördlicher und $2^{\circ} 42'$ südlicher Breite sowie zwischen $172^{\circ} 41'$ und $176^{\circ} 55'$ östlicher Länge verstreut.

Die meisten dieser „Inseln“ sind Atolle von unterschiedlicher Größe, Ketten von Eilanden, die etwa 1—3 m über Fluthöhe auf einem langgestreckten Riff liegen, das von der Brandung im SO-Passat aufgebaut wurde. Diese Atolle sind überwiegend von einem Westriff abgeschlossen, das auch bei Ebbe noch vom Seewasser überspült wird.

Vor allem die Atolle in der Nähe des Äquators liegen in einer ariden Zone. Sie zählen zu den ärmsten Eilanden Ozeaniens und zu den unwirtlichsten Regionen unserer Erde überhaupt. Der sandig-kalkige Boden trägt nur strichweise eine dünne Humusschicht, so daß allein anspruchslose Pflanzen gedeihen können. Die Tierwelt ist auf diesen Inseln spärlich vertreten, die kleine Pazifik-Ratte z.B. das einzige hier wild lebende Säugetier.

Die Hitze der äquatorialen Sonnenstrahlung wird vom Meer gemäßigt. Die Temperatur ist während des ganzen Jahres am Tage um 30° und sinkt des Nachts nur wenig. Die Inseln liegen überwiegend unter Passatwinden unterschiedlicher Stärke. Zwischen Oktober und März wehen zuweilen wochenlang heftige Westwinde, die stärkeren Regen bringen können.

Obwohl der Gilbert-Archipel an den polynesischen Bereich grenzt, ist seine Bevölkerung (fast 50000) schon anthropologisch klar von den Polynesiern (vgl. den nächstgelegenen polynesischen Archipel der Ellice-Inseln, Кош [1] bis [11], [13], [14]) zu unterscheiden. Die Gilbertesen haben eine etwas dunklere Hautfarbe, ihr Haupthaar ist straffer und

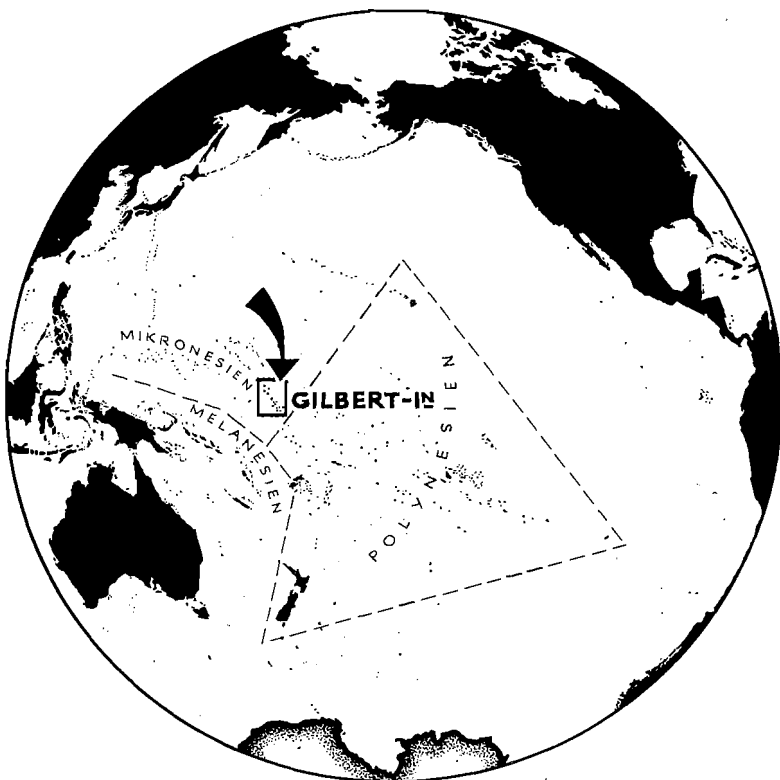


Abb. 1. Die Lage der Gilbert-Inseln im Pazifik

die Mongolenfalte am oberen Augenlid deutlicher ausgeprägt. Sie sind überwiegend schwerblütige, introvertierte, untereinander wie gegenüber Fremden leicht mißtrauische Menschen.

Die Bevölkerung der Gilbert-Inseln hat eine eigene Sprache, die relativ einheitlich innerhalb der weitläufigen Gruppe gesprochen wird und sich auch von den Idiomen der nächstgelegenen Archipele klar unterscheidet.

Auf den südlichen Atollen des Archipels gab es kein Häuptlingstum. Die patrilokalen, patrilinearen, exogamen und totemistisch bestimmten Familienverbände, geführt von den alten Männern bzw. Sippenhäuptern, waren die größten politisch und wirtschaftlich autarken Einheiten.



Abb. 2. Der Archipel der Gilbert-Inseln

Die Frau hat in der sozialen Ordnung eine relativ untergeordnete Stellung, doch in der geschlechtlichen Arbeitsteilung fallen ihr die leichteren Tätigkeiten zu.

Die kargen Inseln haben eine der größten Bevölkerungsdichten Ozeaniens (bis zu 500 Menschen pro Quadratmeile). Sie sind erst infolge des Reichtums des Meeres an eßbarem Getier und infolge der Verbreitung der anspruchslosen Kokospalme in diesem Ausmaß besiedlungsfähig. Die Wirtschaft der Gilbertesen hat eine starke wildbeuterische Komponente. Ihre Lebensfürsorge besteht überwiegend aus dem Erbeuten von wildlebendem Getier und dem Abernten von Pflanzen, um deren Pflege man sich kaum kümmert. Die Gilbertesen sind zwar Experten in hochentwickelten, komplizierten Pflanzungsvorgängen (z. B. die *Cyrtosperma chamissonis* betreffend, КОЧ [38]), doch dieser Anbau dient vor allem dem Prestige der Familienhäupter bei seltenen Festessen.

Wirtschaft und materielle Kultur, z. T. unnötig primitiv in der Umwandlung von Naturprodukten in Verbrauchs- und Gebrauchsgüter, lassen eine mühesparende Anpassung an eine höchst unwirtliche Umwelt erkennen. Besondere Meisterleistungen außerhalb der sonst simplen Ausrüstung sind die perfekt konstruierten Segelboote (КОЧ [63]), die gewaltigen Versammlungshäuser und die kunstvollen, mannigfaltig ornamentierten Schlafmatten (КОЧ [51]).

Die Männer gelten seit jeher als recht kriegerisch. Infolge der Überbevölkerung der Eilande waren Fehden zwischen den einzelnen Siedlungen in der Vergangenheit häufig, und auch Bevölkerungen ganzer Inseln führten gegeneinander Krieg. Die Gilbertesen fuhren gern zur See. Mit ihren schnellen Booten segelten sie zu Besuchen wie zu kriegerischen Unternehmungen nach fernerer Eilanden des Archipels, und sie griffen auch die Ellice-Inseln an.

Der Glaube an die Kraft der Magie, eng verbunden mit dem Glauben an die Macht von Ahnengeistern (*anti*), bestimmte weitgehend die alltäglichen Aktivitäten. Der harten Umwelt wie den konkurrierenden Sippen fühlte man sich erst mit Hilfe der (innerhalb der Familie jeweils vererbten) weißen und schwarzen Magie gewachsen, der individuell verehrte Ahnengeister, zuweilen auch totemistische Stammahnen, nach allgemeiner Überzeugung zum Erfolg verhalfen.

Heute ist der Gilbert-Archipel als britische Kolonie auf dem Wege zur politischen Selbständigkeit. Da die Inseln arm und nicht leicht zugänglich sind und zudem verkehrungünstig liegen und da ihre Bevölkerung nicht sehr aufgeschlossen erscheint, hat sich der Einfluß der Weißen hier noch nicht allzu stark ausgewirkt.

Zur Entstehung des Films

Während einer Expedition zu den Gilbert-Inseln, die ich von August 1963 bis März 1964 zusammen mit meiner Frau SIGRID KOCH dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Staat-

lichen Museen (Preußischer Kulturbesitz) von Berlin besuchen konnte, war es möglich, im Rahmen der allgemeinen, systematischen ethnographischen Aufnahme auf den Atollen Nonouti, Tabiteuea und Onotoa 3000 m Farb-Umkehrfilm und 3000 m Schwarzweiß-Negativfilm zu belichten, aus denen dann eine Serie von 70 Filmen im Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen publiziert wurde.

Es ist der Versuch einer Gesamtdokumentation filmswerter Bewegungsvorgänge innerhalb einer Kultur, so wie jene grundsätzlich und in dieser besonderen Situation möglich ist. Etliche Filme ergänzen einander, so daß damit ein Überblick, vor allem über die Wirtschaft und die materielle Kultur, geschieht. Das Material mag auch zum Zwecke der jeweiligen sachlichen Analyse wie zum Vergleich mit entsprechenden Erscheinungen anderer Regionen dienen.

Abgesehen davon, daß der Begriff der filmischen Gesamtdokumentation entsprechend den grundsätzlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten zu verstehen sei, indem die gewaltige Fülle von Bewegungsvorgängen in einer Kultur nur mit einer sinnvollen Anzahl repräsentativer Einzel Filme zu dokumentieren wäre, ist noch zu berücksichtigen, daß wesentliche Aspekte dieser Kultur in jener Filmserie fehlen. So war es nicht möglich, etwas von den verbliebenen magischen Praktiken zu filmen. Im sozialen Bereich entfielen die Komplexe von Heirat und Bestattung im Sinne der ursprünglichen Kultur infolge der fortgeschrittenen Christianisierung, und der Vorgang der Geburt wäre hier schwerlich zu filmen, wie auch der ganze Komplex der traditionellen individuellen Reife feiern für die Mädchen außerhalb der Grenzen der auf diesen Inseln möglichen Kameraarbeit liegen dürfte. Immerhin, in Anbetracht der allgemeinen strikten Geheimhaltung schon der meisten, simplen wie komplizierten täglichen Aktivitäten der Lebensfürsorge innerhalb der einzelnen Familiengruppen, ist etlichen Männern und Frauen jener Atolle zu danken, daß sie unsere persönliche wie mechanische Beobachtung zuließen, und es ist dankbar anzuerkennen, daß berühmte Streiter mir an einsamer Stelle im Buschland ihre sonst so sorgsam geheimgehaltenen Kampfmethoden (Kоч [83], [84]) mitteilten.

Die Aufnahmen zu diesem Film wurden im November 1963 (Abschnitte 3—5), im Dezember 1963 (Abschnitt 1) und im Januar 1964 (Abschnitt 2) mit einer Paillard-Bolex-H-16-Reflex-Kamera auf Perutz-Perkine-N-17-Schwarzweiß-Negativ-Film (mit einer Frequenz von 24 B/s) durchgeführt.

Sammeln von Meerestieren

Jahrhundertealte Erfahrungen, Familientraditionen und persönliche Geschicklichkeit und Übung führten zu einer sinnigen Nutzung mannigfacher Nahrungsquellen auf diesen kargen Eilanden. Für die alltägliche

Ernährung der Gilbertesen ist das Sammeln von Muscheln, Seekrebse, Würmern und Kraken fast so bedeutsam wie der Fischfang, besonders während der „schlechten Jahreszeit“ (Oktober—März), wenn stürmische westliche Winde wochenlang die Ausfahrt der Boote (Koch [63]) verhindern.

Natürlich sind im Laufe der Zeiten die Möglichkeiten der Ausbeutung dieser relativ simplen Umwelt unter der Bevölkerung weitgehend bekannt geworden. Aber die Männer und Frauen der einzelnen — autark wirtschaftenden und früher auch politisch unabhängigen — Familiengruppen meiden einander bei der Nahrungssuche, um ihre jeweiligen Techniken als traditionelles Geheimnis zu wahren (obwohl die meisten Methoden einander gleichen und nur einzelne kompliziertere Vorgänge noch echte Geheimnisse sein können). So sind die Erwachsenen als Einzelgänger auch beim Sammeln von Meeresgetier im Lagunenwatt und am östlichen Meeresufer zu beobachten, und nur Kinder sieht man in kleinen Gruppen zum einfachen Ausscharen von Muscheln zum Lagunenufer ziehen.

Das Suchen nach den kleinen Muscheln *Pitar* [*Agriopoma*] *japonica* und *Mesodesma striata* (*katura*) am Lagunenstrand (s. 1. Abschnitt des Films) ist die einfachste Art des Sammelns von Meeresgetier. Jungen und Mädchen (zuweilen auch Frauen) gehen fast täglich zu den gleichen, besonders ergiebigen Stellen, um sich eine eigene Mahlzeit zu holen oder auch um die Eltern oder sonstige nahe Verwandte zu versorgen. Man mag die erbeuteten Muscheln nach dem Waschen gleich roh essen. Meist bereitet man sie aber durch einfaches Erhitzen oder Kochen zum besseren Genuß.

Im Sandstrand der Lagune und des Ostufers haben Krabben (*Ocypode ceratophthalma* [PALLAS]; *kauki*) während der Nächte Schlupflöcher gegraben, die infolge der aufgeworfenen kleinen Sandhügel weithin kenntlich sind. Da die Gilbertesen als Lagunensiedler leben und die *kauki* sich von den Exkrementen der Dorfbewohner am Lagunenstrand nähren, stellt man diesen Ocypoden nur am einsamen Ostufer nach. Dort fangen Jungen, Männer und manchmal auch Frauen jene Krabben am Tage (s. 2. Abschnitt des Films), indem sie in deren Schlupflöchern mit der bloßen Hand graben und einen solchen Krebs in der Tiefe greifen, um ihn auf einen einfachen, aus einem Kokosfiederblatt gefertigten Aufreiherr zu ziehen. Man bringt etliche solcher Krabben dann aufgereiht (und gewaschen) heim oder man röstet sie gleich in der Nähe des Ufers, um sie schon dort zu verzehren. — Diese Ocypoden werden nicht nur mittels Ausgrabens am Tage gefangen, sondern man erbeutet sie auch in der Nacht mit Fackel und Netz.

Im Lagunenwatt, etwas weiter vom Ufer, suchen Frauen und größere Kinder nach den *koikoi*-Muscheln (*Asaphis dichotoma*, s. 3. Abschnitt des Films), die etwas mehr Fleisch als die *Pitar* und *Mesodesma* ent-

halten. Sie graben diese Muscheln während der Ebbe mit einem Stab oder mit einem Stück Kokosnußschale aus, waschen sie und bringen sie heim, um sie zum Mahl zu erhitzen oder zu kochen (sofern man das Muschelfleisch nicht schon zuvor roh verzehrt); bei diesen Muscheln entfernt man vor dem Verbrauch meist die Mitteldarmdrüse. Die Schalen der *Asaphis* werden auch heute noch als Kratzer, z. B. beim Ausnehmen des weichen Samenfleisches aus den Trinkkokosnüssen (KOCH [31]) und zum Schaben des harten Fruchtfleisches reifer Kokosnüsse (vgl. 1. Abschnitt dieses Filmes) für die Mahlzeiten der zahnlosen Alten verwendet.

Nur wenige Frauen und einzelne Männer sind perfekt im Erbeuten der etwa 30—60 cm langen, fingerdicken Wattwürmer (*Sipunculus indicus* PETERS; *ibo*, vgl. 4. Abschnitt dieses Filmes). Bei Ebbe spüren sie im sandigen Lagunenboden deren Schlupflöcher auf, ertasten mit einem zuvor geschnitzten Stäbchen einen solchen Wurm und durchstoßen dann damit sein Vorderende, um ihn anschließend mit der Hand aus dem Loch zu ziehen. Mit den Fingern streifen und drücken sie dann die Eingeweide des Wurmes durch das zuvor gestochene Loch; denn nur die Hautmuskelhülle ist die begehrte Nahrung. Eine kundige und tüchtige Frau kann in zwei oder drei Stunden etwa ein Dutzend jener Würmer erbeuten. Man mag diese Hautmuskelhüllen roh oder nach Zubereitung über dem Feuer verzehren; sie sind auch als Angelköder beliebt (KOCH [24]).

Das Ostriff der Inseln ist während der in jeder Mondperiode etwa zwei Wochen dauernden geringeren Tidenhöhen ein recht beliebtes Sammel- und Fischfang-Revier zur Zeit der Ebbe (KOCH [18]). Männer und Frauen suchen dann die Riffhöhlungen nach Seepolyphen (*Polypus mar-moratus*, *kika*; s. 5. Abschnitt dieses Filmes) ab. Man greift den Kraken mit der bloßen Hand und tötet ihn mit einem Biß in seine Augenpartie; zahnlose Alte töten den Polypen mit einem Stein. Aus den tieferen Riffhöhlungen holt man den *kika* mit 30—60 cm langen Stäben aus dem Holz der *Pemphis acidula* oder der *Guettarda speciosa* (bzw. schon mit einem eisernen Haken), oder man bricht auch den Riffelsen mit einer Brechstange auf, um an die unzugänglicheren Schlupfwinkel zu gelangen. 10—20 dieser Seepolyphen gelten als ein guter Fang. Die Kraken sind eine beliebte Kost; Stücke ihrer Fangarme werden auch als Köder, z. B. zum Aalfang (KOCH [22]), verwendet. Die Sippen, die gemäß ihren Glaubensvorstellungen Kraken als Stammahnen betrachten, dürfen ihnen natürlich nicht nachstellen, wie andere Familien gemäß ihren totemistischen Überzeugungen vom Fang der Seeschildkröten, Haie, Rochen oder Muränen z. B. ausgeschlossen sind.

Filminhalt

*Sammeln von Muscheln (*Pitar japonica*, *Mesodesma striata*) am Lagunenstrand. Zubereiten¹*

Einige Jungen gehen mit ihren Sammelkörben zum Lagunenstrand nahe dem Dorfe Tetua auf dem Atoll Nonouti, um dort Muscheln zu suchen. Sie hocken sich nieder und beginnen, im feuchten Sand mit Kokosnußschalenstücken nach den *katura*-Muscheln (*Pitar* [*Agriopoma*] *japonica* und *Mesodesma striata*) zu scharren. Es ist Ebbe, und die Kinder arbeiten unterhalb der Flutlinie. An ergiebigen Uferpartien wie dieser suchen Gruppen von Kindern und Frauen fast täglich nach den *katura*, die nur bis etwa 5 cm tief im Sand verborgen sind.



Abb. 3. Südlicher Teil der Siedlung von Tetua an der Lagune des Atolls Nonouti

Die Jungen arbeiten schnell und intensiv, ohne sich von dieser auch für sie wichtigen Nahrungssuche etwa spielerisch abzulenken. Die beim Scharren mit den Kokosnußschalenstücken sichtbar werdenden kleinen weißlichen Muscheln werden in den mitgebrachten Kokosblattkörben gesammelt.

Nachdem die Jungen eine ausreichende Menge von Muscheln gefunden haben, gehen sie mit ihren Körben zum Wasser, drücken sie

¹ Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

hinein und lassen sie vollaufen, um sie dann wieder hochzunehmen und das Wasser abfließen zu lassen, damit die Muscheln derart gespült werden. Einzelne Jungen schöpfen auch Wasser mit ihren Händen in die Körbe, um den Sand von den *katura* zu waschen.

Nun gehen die Jungen wieder heim, in typischer Gruppierung dicht hintereinander, und nachdem sie das Dorf Tetua erreicht haben, trennen sie sich, um die Siedlungsplätze ihrer Familien aufzusuchen.



Abb. 4. Junge von Nonouti beim Ausscharren von Muscheln (*Pitar japonica*, *Mesodesma striata*) am Lagunenstrand

Wir beobachten die Heimkehr eines der Jungen. Er setzt seinen Korb mit Muscheln, die er für seine Großmutter (Vaters Mutter) gesammelt hat, vor deren Hütte ab. Seine Schwester bereitet in einer kleinen, in den Erdboden gescharrten Mulde ein Feuer mit den Faserhüllen reifer Kokosnüsse (*benu*).

Das Mädchen füllt dann ein Stück alte und harte Hülle von der Blütenstandsknospe (*roro*) der Kokospalme (*ni*) mit Muscheln und hält es dicht über das kleine, flackernde und qualmende Feuer. Es bewegt das Behältnis auch, um den Muscheln gleichmäßige Hitze zu geben, und nachdem jene sich geöffnet haben, werden sie in ein Kokosblattkörbchen (*bara n tangaina*) geschüttet. Das Mädchen legt das schon sichtlich angebrannte Hüllenstück in das Feuer, um ihm damit weitere Nahrung zu geben. Es füllt ein anderes Hüllenstück mit Muscheln und erhitzt diese darin gleichfalls über dem Feuer. Als die Muscheln sich gerade öffnen, ist das Hüllenstück schon in Brand geraten, so daß es schnell entleert werden muß. Mit einem neuen Hüllenstück setzt das Mädchen die Arbeit dann fort.

Die kränkliche Großmutter, die normalerweise ihre Nahrung selbst bereiten müßte, sitzt nun vor ihrer Hütte und spaltet mit dem Buschmesser eine vollreife Kokosnuß (*ben*), deren Samenfleisch nach der



Abb. 5. Erhitzen der Muscheln in einem Stück Hülle von der Blütenstandsknospe der Kokospalme



Abb. 6. Krebsaufreihler (*itua*). Nonouti. Blattfieder der Kokospalme. 43,5 cm lang

(Museum für Völkerkunde Berlin, Abt. Südsee; Kat.-Nr. VI 47 091)

Meinung der Gilbertesen unbedingt zu einer Mahlzeit von Meeresgetier gehört. Ihre Enkelin reicht ihr das Körbchen mit den erhitzten Muscheln. Die alte Frau löst das Fleisch aus einer von diesen, um es zu probieren, und dann beginnt sie, mit einer *koikoi*-Muschelschale (*Asaphis dichotoma*, vgl. den folgenden Filmabschnitt) das Samenfleisch der halbierten Kokosnuß zu schaben; da sie zahnlos ist, könnte sie es sonst nicht verzehren.

Schließlich ißt die Frau das Fleisch der zubereiteten Muscheln zusammen mit dem Fruchtfleisch der Kokosnuß. Sie drückt das Muschelfleisch jeweils mit dem Daumennagel aus den Schalen, oder sie steckt die ganze Muschel in den Mund und löst deren Fleisch mit der Zunge.

*Fangen von Krabben (*Ocypode ceratophthalma*) am Oststrand.
Zubereiten*

Marenaiti, ein Jüngling aus dem Dorfe Tetua auf dem Atoll Nonouti, hat das Ostufer erreicht. Von einer in Ufernähe wachsenden Kokospalme zieht er ein Fiederblatt ab, um daraus einen Krebsaufreihler (*itua*) zu bereiten. Dafür legt er zunächst das Blattende zu einem Schlaufenknoten, und dann bricht er das Fiederblatt unterhalb desselben, um es abzuziehen, so daß hier nur die Mittelrippe verbleibt.

Nun geht Marenaiti zum Strand, um einige *kauki* (*Ocypode ceratophthalma* [PALLAS]) zu fangen. Diese wegen ihrer nächtlichen Aktivität auch unter dem Namen „Geisterkrabben“ bekannten Krebse sind infolge der bei ihren Schlupflöchern aufgeworfenen kleinen Sandhügel leicht zu finden.

Marenaiti kniet an einem Schlupfloch und gräbt mit seiner rechten Hand darin nach der Krabbe. Er erbeutet sie und tötet sie, indem er ihren Panzer mit der Linken eindrückt. Dann zieht er die Krabbe flink auf den zuvor bereiteten Krebsaufreihler auf.

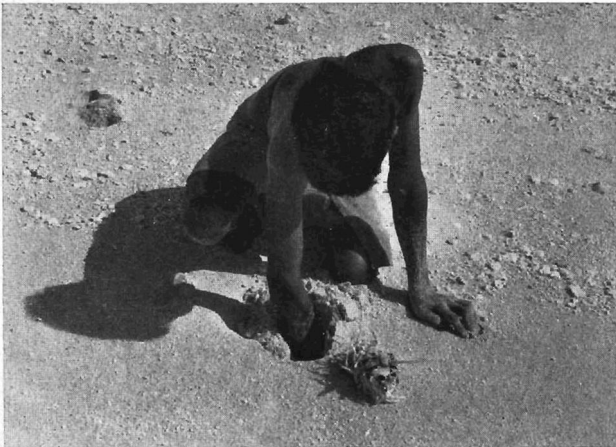


Abb. 7. Junge von Nonouti beim Ausgraben von Krabben (*Ocypode ceratophthalma*) am Oststrand

Einige Schritte entfernt fährt der junge Mann wieder mit seiner Rechten in ein Schlupfloch, greift die darin befindliche Krabbe und zieht sie, noch lebend, gleichfalls auf.

Dann wandert Marenaiti weiter, den Strand entlang. Er erreicht ein weiteres Schlupfloch. Auch hier gelingt es ihm, eine Krabbe auszugraben. Er tötet diese mit einem Druck von Daumen und Zeigefinger auf die Seiten des Panzers und zieht sie auch auf den Aufreihler auf.



Abb. 8. Töten der Krabbe zum Aufziehen auf den Krebsaufreihler

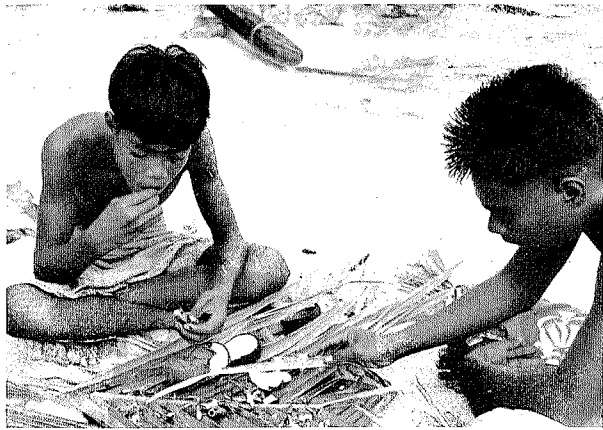


Abb. 9. Verzehren der gerösteten Krabben (mit Kokosnuß) in der Nähe des Ostufers

An einem anderen Schlupfloch gräbt Marenaiti jetzt vergeblich. Er verharrt und horcht, ob sich etwa eine Krabbe darin regt. Das Schlupf-

loch ist unbewohnt. Marenaiti geht weiter nach einem anderen. Auch dort ist die Suche ergebnislos.

Schließlich hat Marenaiti das Glück, aus dem nächsten Schlupfloch zwei Krabben nacheinander ausgraben zu können, die er zu den anderen lebend auf den Krebsaufreihler aufzieht.

Dann wäscht er das Krabbenbündel im Seewasser und säubert auch seine Arme und Beine vom anhaftenden Sand.

Marenaiti geht den Strand hinauf zur Uferzone des Buschlandes, um die Krabben zur Mahlzeit zu bereiten. Er trifft an einem dort liegenden Segelboot Teingira, einen Verwandten. Dieser ist im Feuerreiben erfahrener als der junge Marenaiti, und so geht er fort, um Holz für einen Feuerflug (*kai n iri*; s. a. KOCH [41]) zu schlagen.

Nun spaltet Teingira von dem herbeigebrachten Ast einer *Guettarda speciosa* L. (*uri*) ein Stück ab und schnitzt daraus mit einem Messer den gespitzten Stab (*natina*), mit dem auf dem langen Holz (*tina*) Feuer gerieben werden soll. Marenaiti sieht zu. Teingira spänt auch eine Partie von dem langen Holz, um eine Reibfläche zu erhalten.

Nun sitzen die beiden jungen Männer auf dem Erdboden beisammen. Teingira reibt Feuer, während Marenaiti das geriebene lange Holz mit seinem Bein auf den Erdboden preßt. Teingira hat den kleinen spitzen Stab mit seiner Rechten und seiner Linken fest umfaßt und reibt ihn mit der Spitze auf der gespänten Partie des langen Stabes unter stetem Druck und in wachsender Geschwindigkeit hin und her, so daß auf dem unteren Holz bald eine dunkelgesengte kleine Rinne entsteht, an deren Ende sich zunehmend heißes, qualmendes Holzmehl sammelt. Als dieses zu glimmen beginnt, hebt und dreht Teingira das Holz vorsichtig, so daß das Holzmehl auf ein bereitgehaltenes Faserbüschel von der Hülle einer reifen Kokosnuß gleitet. Er bläst es sorgsam an, und die trockenen Fasern beginnen zu glimmen.

Marenaiti löst jetzt die Krabben von dem Aufreihler und gibt sie auf einige übereinanderliegende alte und trockene Kokospalmblätter. Er knickt noch drei weitere Blätter und legt sie darüber, so daß eine Feuerungsschichtung entsteht.

Marenaiti wickelt das glimmende Faserbüschel in einige Stücke des natürlichen Gewebes (*ing*) von der Basis der Kokosblattstiele. Er wedelt das kleine Paket, damit eine Glut entsteht, und dann schiebt er es unter die Kokosblätter, die gleich Feuer fangen und abbrennen.

Mit einer Feuerzange (einem geknickten Stück trockener Kokosblattmittelrippe) nimmt Marenaiti nach etwa fünf Minuten die gerösteten Krabben aus der Asche und gibt sie zum Verzehr auf zwei kreuzweis übereinandergelegte Abschnitte vom Kokosblatt. Marenaiti und Teingira setzen sich zum Mahl. Sie brechen die gerösteten Krabben auf und verspeisen deren Fleisch, und sie essen auch dazu, der Sitte gemäß, vom Samenfleisch einer vollreifen Kokosnuß.

*Ausgraben von Muscheln (Asaphis dichotoma)
im Lagunenwatt*

Die alte Moimoti geht vom Dorfe Tetua auf dem Atoll Nonouti zum Lagunenwatt. In einiger Entfernung vom Ufer sind zur Zeit der Ebbe



Abb. 10. Frau von Nonouti beim Ausgraben von Muscheln (*Asaphis dichotoma*) im Lagunenwatt



Abb. 11. Frau von Nonouti beim Ausgraben von Würmern (*Sipunculus indicus* PETERS) im Lagunenwatt

zwischen dem Korallensteingeröll die *koikoi*-Muscheln (*Asaphis dichotoma*) in etwa 30 cm Tiefe aus dem Lagunenboden auszugraben.

Mit einem europäischen Messer (statt des früher benutzten Stechholzes) gräbt die Frau gerade an einer Stelle, an der sie nach ihrer

Erfahrung eine *Asaphis* vermutet, ein Loch in den sandigen Lagunenboden. Sie findet eine Muschel auf dem Grund und legt diese zu den zuvor ausgegrabenen in ihren Sammelkorb (Kokosblattgeflecht).

Dann geht Moimoti weiter durch das Lagunenwatt, bis sie eine Stelle findet, die ihr eine *Asaphis* im Boden verrät. Sie gräbt wieder ein Loch vertikal in den Grund und trifft dabei auf eine weitere Muschel, die sie zu den bisher erbeuteten gibt.

Einige Jungen und Mädchen suchen in der Nähe ebenfalls nach *Asaphis*-Muscheln. Sie scharren jedoch mit Kokosnußschalenstücken Mulden in den Lagunengrund und vermögen noch nicht so systematisch zu graben wie die alte Frau. Immerhin finden auch sie mehrere Muscheln.

Das Wasser läuft allmählich wieder auf. Moimoti entleert ihren kleinen Sammelkorb darein und wäscht den Sand von ihren erbeuteten Muscheln. Dann geht sie damit heim, um sich ein Mahl zu bereiten.

Sammeln von Würmern (Sipunculus indicus) im Lagunenwatt

Am Lagunenufer des Atolls Nonouti, nicht weit von der Siedlung Routa, schneidet Merea ein Blatt von einer jungen Kokospalme. Sie löst von dessen unterem Teil die Fiedern beidseitig und teilt die so freigelegte Mittelrippenpartie ab. Aus dieser schnitzt sie dann einen etwa fingerdicken und unterarmlangen Fangstab für Wattwürmer (*kai ni wa ibo*), den sie an einem Ende noch sorgsam anspitzt.

Nun geht Merea in die Lagune. Sie hat für den Würmerfang die Zeit der Ebbe erwartet. So liegt vor ihr das weite, sandige Lagunenwatt. Sie durchwandert es eine Weile und sucht dabei den Boden nach den geringen Sandverfärbungen und den kleinen Löchern ab, die den Aufenthaltsort der *ibo*-Wattwürmer (*Sipunculus indicus* PETERS) verraten.

An einer Stelle steckt Merea ihren Fangstab in eine kleine Bodenöffnung und führt ihn langsam nach. Sie hat anscheinend den Wurm getroffen (d. h. dessen vorderen Teil mit der Stabspitze durchstoßen), und nun gräbt sie mit der Hand und mit Hilfe ihres Messers nach, um die Öffnung im Boden zu vergrößern und den *ibo* leichter herauszubekommen. Schließlich fährt sie mit der Rechten in die Tiefe der schon mit Grundwasser gefüllten Höhlung und zieht den Stab samt Wurm heraus. Merea nimmt dann das hintere Ende des Wurms zwischen die Zähne, so daß er von ihrem Munde hinabhängt, und dann streift sie mit Daumen und Zeigefinger wechselnd und unter Druck den Körper des Wurmes entlang, um die Eingeweide durch die vordem mit dem Stab gerissene Öffnung hinauszupressen. Es verbleibt die als Nahrung begehrte, nun schlaaffe Hautmuskelhülle. Merea legt sie in ihren mitgeführten Sammelkorb.

Nicht weit entfernt hat Merea im sandigen Boden eine andere kleine Öffnung erspäht, die den Aufenthalt eines Wurmes verrät. Sie wiederholt nun den gleichen Vorgang, sticht mit dem Stab in das Loch, führt nach, gräbt mit Hand und Messer und zieht schließlich Stab und Wurm aus der Tiefe. Doch beim Herauspressen der Eingeweide reißt der Wurm an beiden Enden, so daß sie nur ein kleineres Stück Hautmuskelhülle erhält und in ihren Sammelkorb gibt.

Merea wandert weiter über das Lagunenwatt. Sie erspäht noch ein kleines, den Wurm anzeigendes Loch im Sand und erbeutet daraus ein allerdings ziemlich kleines Exemplar.

Bis das auflaufende Wasser den weiteren Wurmfang verhindert, kann Merea noch etliche *ibo* erbeuten.



Abb. 12. Die Frau streicht die Eingeweide des Wurmes aus der Hautmuskelhülle

*Fangen von Kraken (*Polypus marmoratus*) auf dem Ostriff*

Auf dem Ostriff des Atolls Nonouti, nicht weit von der Lagunensiedlung Tetua, sind einige Männer bei Ebbe unterwegs, um Kraken (*kika*, *Polypus marmoratus*) zu fangen. Es ist die günstige Zeit der besonders niedrigen Tiden.

Wir beobachten Tamoaieta, einen der Männer, der die Riffhöhlungen nach diesen Polypen untersucht. Er hat gerade den Schlupfwinkel eines Kraken gefunden. Tamoaieta nimmt das helle, den Aufenthaltsort des *Octopus* kennzeichnende Steinchen auf und räumt das deckende Geröll

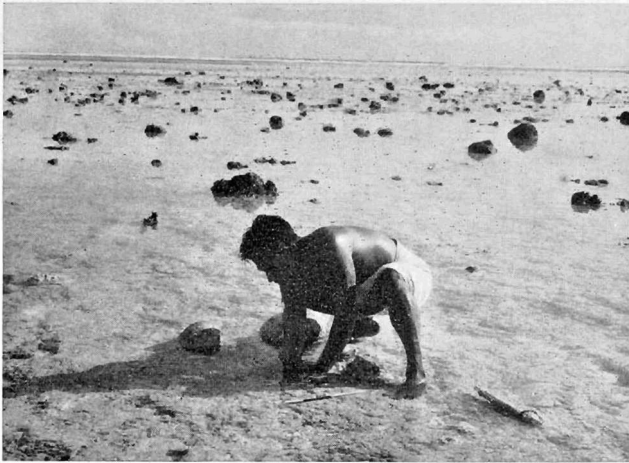


Abb. 13. Mann von Nonouti beim Erbeuten von Kraken
(*Polypus marmoratus*) in Höhlungen des Ostriffs



Abb. 14. Erbeuteter und getöteter Krake

beiseite. Der aufgeschreckte kleine Krake kommt hervor und versucht zu entfliehen. Doch der Mann greift ihn, und er führt ihn, nachdem dieser noch seinen dunklen Farbstoff ausgespritzt hat, zum Munde, um ihn mit einem Biß zwischen die Augenpartie zu töten. Der Krake umklammert aber mit seinen Fangarmen noch immer die Hand des Mannes, so daß dieser seinen Biß wiederholen muß.

Tamoaieta sucht dann weiterhin nach Seepolyphen. In der Nähe entdeckt er eine Riffhöhlung, die mit einem Korallenstein verschlossen ist. Er nimmt diesen auf und steckt seine Hand in die Höhlung, um den darin verborgenen Kraken zu fassen. Doch er kann ihn in der weiten Höhlung nicht erreichen. So greift Tamoaieta eine bereitliegende eiserne Brechstange und bricht damit den Korallenfelsen über der Höhlung auf. Dann fährt er mit seinem Fangstab (statt des traditionellen Holzstabes ein Stück dicken Drahtes, dessen Vorderteil umgebogen ist) hinein und zieht einen Kraken hervor, der etwas größer als der vordem erbeutete ist.

Derart mag ein Mann etliche Kraken während der Ebbe auf dem Ostriff fangen. Die anscheinend beim Totbeißen aus dem Kopf der Tiere austretende scharfe Flüssigkeit mäßigt allerdings die Fanglust der Gilbertesen. Sie bringen die Polyphen als Nahrung heim, oder sie bleiben auch noch auf dem Riff und gebrauchen dickere Stücke von den Fangarmen der Kraken als Köder zum Aalfang (Koch [22]).

Filmveröffentlichungen

Aus den Expeditionen des Autors nach Polynesien und Mikronesien sind folgende Filme entstanden:

- [1] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Herstellen von Kokosfaserschnur. Film E 411.
- [2] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau eines großen Auslegerbootes. Film E 408.
- [3] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau eines Schlafhauses. Film E 409.
- [4] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau einer Erdofenhütte. Film E 410.
- [5] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Fischfang auf hoher See (Bonito-Fang). Film E 412.
- [6] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Arbeiten in einer Pflanzungsgrube. Film E 413.
- [7] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Zubereiten von pulaka-Knollen (taufangongo-Verfahren). Film E 414.
- [8] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — fakanau-Tänze. Film E 415.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [9] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — fatele-Tänze. Film E 416.
Mit nichtsynchronem Tonband

- [10] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — siva-Tanz. Film E 417.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [11] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — viiki-Tanz. Film E 418.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [12] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Fadenspiele. Film E 885.
- [13] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Wettkämpfe und Spiele. Film E 420.
- [14] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — failima-Schaukämpfe. Film E 419.
- [15] Geheime Methoden der Selbstverteidigung (failima) auf Niutao im Ellice-Archipel. Film D 841.
- [16] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Sammeln von Meerestieren. Film E 1006.
- [17] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Fangen von Krebsen (*Lysiosquilla maculata*) im Lagunenwatt. Film E 1007.
- [18] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Fangen und Sammeln von Meerestieren auf dem Ostriff. Film E 870.
- [19] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Gemeinschaftlicher Fischfang durch Absperrn einer Lagunenbucht. Film E 846.
- [20] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Fischfang mit Zugnetz in der Lagune. Film E 872.
- [21] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) — Rochen-Jagd. Film E 844.
- [22] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Schlingenstabes für den Aalfang auf dem Ostriff. Film E 871.
- [23] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bau einer Reuse für den Muränen-Fang. Film E 845.
- [24] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) — Angeln. Film E 847.
- [25] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Schwimmstile. Film E 874.
- [26] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Ausgraben von *Geocaroides*-Krabben im Buschland, Zubereiten. Film E 1008.
- [27] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Sammeln und Zubereiten von Portulak. Film E 848.
- [28] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen einer Kokosnuß. Film E 849.
- [29] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Palmsaft-Gewinnung. Film E 850.
- [30] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten von Palmsaft-Sirup. Film E 851.
- [31] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ernten und Verzehren junger Kokosnüsse. Film E 852.
- [32] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten von Kokosöl zur äußerlichen Anwendung. Film E 873.
- [33] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen von Pandanus. Film E 853.
- [34] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Zubereiten von Pandanus-Präserve „tuac“. Film E 854.
- [35] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Zubereiten der Pandanus-Präserve „kububu“. Film E 855.

- [36] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen des Feigenbaumes *Ficus tinctoria*. Film E 856.
- [37] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflücken und Zubereiten der Früchte des Feigenbaumes *Ficus tinctoria*. Film E 857.
- [38] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Anbau von Taro in Pflanzungsgruben. Film E 858.
- [39] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Zubereiten von Taro im Erdofen. Film E 859.
- [40] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten der Taro-Speise „buatoro“. Film E 860.
- [41] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen und Benutzen des Feuerpfluges. Film E 861.
- [42] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Binden und Abbrennen einer Fackel. Film E 862.
- [43] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Kokosblatt-Fächers. Film E 814.
- [44] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Flechten eines Fächers aus jungem Kokosblatt. Film E 815.
- [45] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten eines Lastenkorbes. Film E 816.
- [46] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Flechten des Fischerkorbes „kurubaene“. Film E 817.
- [47] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten des Fischerkorbes „baene ni kibe“. Film E 818.
- [48] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Vorratskorbes. Film E 819.
- [49] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten einer Bodenmatte. Film E 820.
- [50] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten einer Sitzmatte. Film E 821.
- [51] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten einer Schlafmatte. Film E 822.
- [52] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Fischerhutes. Film E 823.
- [53] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Knüpfen eines Riedgras-Schurzes. Film E 827.
- [54] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Knüpfen eines Kokospalmblatt-Schurzes. Film E 828.
- [55] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Kopfschmuckes. Film E 824.
- [56] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen von Kokosfasersehnur. Film E 825.
- [57] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen eines Kokosfaserseils. Film E 826.
- [58] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen eines Keschers. Film E 829.
- [59] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Knüpfen eines Erdsiebes. Film E 830.

- [60] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Bau eines Schlafhauses. Film E 834.
- [61] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bau eines Floßbootes. Film E 832.
- [62] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Anfertigen und Gebrauch eines Mattensegels. Film E 833.
- [63] Manövrieren von Segelbooten im Gebiet des Gilbert-Archipels (Mikronesien). Film W 769.
- [64] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Kinderspiele. Film E 875.
- [65] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Balles. Film E 936.
- [66] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Mädchen „warebwi“. Film E 876.
- [67] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Schlagstabspiel „bwerera“. Film E 877.
- [68] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Steinwurfspiel „katua“. Film E 878.
- [69] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Männer „boiri“. Film E 879.
- [70] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Balles mit Steinkern. Film E 880.
- [71] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Männer „oreano“. Film E 881.
- [72] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Hahnenkampf. Film E 882.
- [73] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Anfertigen eines Drachens. Film E 831.
- [74] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Fadenspiele. Film E 883.
- [75] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Fadenspiele. Film E 884.
- [76] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „ruoia“-Tanz „kawawa“. Film E 915.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [77] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „ruoia“-Tänze. Film E 916.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [78] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — „ruoia“-Tanz „kamei“. Film E 917.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [79] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „bino“-Tanz. Film E 918.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [80] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — „tirērē“-Tanz „ngeaba“. Film E 919.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [81] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — „batere“-Tanz. Film E 920.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [82] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Tanzbewegungen mit dem „kakekekeke“-Schurz. Film E 921.
- [83] Geheime Kampfmethoden auf Nonouti im Gilbert-Archipel. Film D 895.
- [84] Geheime Kampfmethoden auf Onotoa im Gilbert-Archipel. Film D 896.
- [85] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Krankenbehandlung (Massage, Zahnbehandlung). Film E 937.

Literatur

- [86] BANNER, A. H.: Preliminary Report on Marine Biology Study of Onotoa Atoll, Gilbert Islands. Part I. Atoll Research Bull. Nr. 13. Washington 1952.
- [87] GRIMBLE, A.: A Pattern of Islands. London 1952.
- [88] KOCH, G.: Materielle Kultur der Gilbert-Inseln. Veröffentl. d. Mus. f. Völkerkunde Berlin. N. F. 6. 1965.
- [89] KOCH, G.: Erfahrungen bei der filmischen Gesamtdokumentation einer Kultur (Gilbert-Inseln). In: Research Film. 5 (1966), 599—603.

Zeichnungen: E. ARMGARDT — Fotos: Verfasser